



„Copenhill“: ganzjähriges Skifahren auf dem Dach einer modernen Müllverbrennungsanlage.

[Foto: Jahn]

Weit geht der Blick von Kopenhagens höchstem Hügel; eine angenehme Brise vom Øresund lässt die Seile des Skilifts klingen. An manchen Stellen steigt Dampf zwischen den Pflanzen auf: Es ist eine künstliche Erhebung über der flachen Umgebung, mit einer Kunststoffpiste, auf der Skifahrer das ganze Jahr talwärts rutschen, das Dach einer modernen Müllverbrennungsanlage. Für die Sehenswürdigkeit „Copenhill“ im Industriegebiet der Stadt nehmen Architektur-Aficionados die umständliche Bus- oder Fahrradfahrt in Kauf. Am dänischen Architekturstar Bjarke Ingels kommt man in Kopenhagen nur schwer vorbei. „Thinking outside the box“: Seine Projekte sind so verspielt wie pragmatisch, die Großform oft schroff, aber in sich logisch.

Architektur und Design – das sind die Aushängeschilder, mit denen Kopenhagen jüngst von sich reden machte. Von der Unesco zur Architektur-Welthauptstadt auserkoren, präsentiert man sich 2023 stolz als nachhaltige Metropole und Arena für Diskussionen über die Zukunft der Städte. Aber nicht alles ist so grandios, wie es klingt; auch wenn es leicht ist, gelungene Projekte zu präsentieren, passen einige urbanistische Entwicklungen so gar nicht zum liebevoll gepflegten Bild der Stadt mit höchster Lebensqualität voller sanfter Fahrradmobilität, glücklicher Menschen und „hyggelig“, sprich: gemütlich-behaglicher Stimmung.

Gelegen am Øresund, einer engen Verbindung von Nord- und Ostsee, hat sich Kopenhagen als Hafenstadt entwickelt; das historische Zentrum liegt nördlich des früheren Hafensbereichs, der als breite Wasserstraße die Insel Amager im Süden lange abgeschottet hat. Bis heute verbinden nur zwei Klappbrücken das frühere Hafen- und Arbeiterviertel mit der Altstadt. Ende der 1940er-Jahre versuchte die Verwaltung mit dem „Fingerplan“ das Stadtwachstum zu strukturieren: Die Vororte der Stadt sollten entlang von fünf Eisenbahnkorridoren wachsen, ähnlich gespreizten Fingern, das historische Zentrum bildet die Handfläche.

### Wie ein Fossil autogerechter Planung

In den 1960er-Jahren schien die Entwicklung des Kernbereichs stillzustehen, ab 1991 wurde aber mit einem Stadterneuerungsplan der Althausbestand saniert, auch um gezielt die lokale Wirtschaft zu fördern; die früheren Arbeiterviertel wurden zu begehrten Wohnlagen. Die Hafenkais gerieten in den Fokus, großvolumige Prestigebauten schieben sich nun vor den historischen Strukturen an die Wasserkante. Die Uferbegleitstraße mit teils überdimensionierten Querschnitten ist eine deutliche Barriere; auch wenn sie durch die Anlage breiter Fahrradspuren etwas entschärft wurde, wirkt sie mit ihrer grünarmen Gestaltung wie ein Fossil autogerechter Planung – wie generell die breiten Boulevards mit wenig Grünanteil und Bäumen auskommen müssen. Neben den brachgefallenen Hafengebieten ist die Insel Amager, von

## Hier ist nicht alles grün, was glänzt

Kopenhagen, Welthauptstadt der Architektur 2023, präsentiert sich als nachhaltige Metropole. Doch es gibt auch Probleme: etwa das Greenwashing der Stadtverwaltung, mangelnde Einbindung der Bürger und die Meeresverschmutzung.

Von Harald A. Jahn

Einfamilienhäusern geprägt, Schwerpunkt der Stadtentwicklung. Hier liegt der dänische Kopf der Øresundbrücke, die seit 2000 Kopenhagen mit Malmö verbindet. Der Zustrom aus ganz Skandinavien hat zu einem neuen Bauboom geführt, und plötzlich wachsen Hochhäuser rund ums Zentrum, die davor immer mit Hinweis auf die wünschenswerten menschlichen Dimensionen abgelehnt wurden. Damit hat man sich in der neuen Ørestad nicht aufgehalten, sie ist ein harter Stadtstreifen von etwa 600 Meter Breite, der entlang einer Metrolinie Richtung Süden in ein Naturschutzgebiet ragt. Urbanistisch wurde hier kaum ein Fehler ausgelassen: Die Metro liegt seitlich statt zentral, der begleitende Boulevard ist mit seiner toten Erdgeschosszone ebenso unattraktiv wie die Sockelbereiche der meisten Wohnbauten; ein zentrales Einkaufszentrum verhindert jede kleinteilige privatwirtschaftliche Entwicklung. Auch hier sind die Straßen zu breit, die öffentlichen Räume wirken lieblos, an den Ufern der künstlichen Kanäle sitzt niemand in der prallen Sonne. In der eher durchschnittlichen Bebauung sind allerdings einige außergewöhnliche Landmarks

eingestreut, auch hier trifft man auf Bjarke Ingels. Sein größtes Projekt in der Ørestad ist das „8 House“, eine zweifache Blockrandbebauung in Form einer Acht. Am Baukörper führt eine Rampe entlang der höhenge-staffelten Wohneinheiten empor, es sind gestapelte Reihenhäuser auf zehn Etagen mit kleinen Vorgärten. In den unteren Geschossen sorgen Büro- und Einzelhandelsflächen für Urbanität, zumindest in der Theorie, großstädtisches Leben ist vor den Glasfronten im Erdgeschoß nicht auszumachen.

### Wenig organische Materialwahl

Umso besser funktioniert der Wohnbereich, die Terrassen der Obergeschosse werden intensiv genutzt, der „Pfad“ ist Treffpunkt für die Nachbarschaft. Etwas schade ist die technokratische Ausführung: Aluminiumblech und Glas, scharfe Metallkanten – organischere Materialwahl und sorgfältigere Detailausführung hätten dem Projekt gutgetan. Eine Metrostation weiter zeigt das „Berghaus“ Ingels' Denkweise noch prägnanter: Auf einer mehrgeschossigen Hochgarage sitzen 80 Terrassenwohnungen mit Holzfassaden, abgetrept nach Südosten und von der Umgebung uneinsichtig hinter ihrer dichten Bepflanzung; der Kontrast zur metallverkleideten Garage und den grellbunten Erschließungsfluren darunter könnte nicht härter sein.

Zurück ins Zentrum: Nord- und Südhafen sind hier „the place to be“, die Stadt ist hungrig nach Wohnraum, zügig ändert sich die maritime Nutzung zu Wohn- und Büroflächen. Vom Gipfel des „Copenhill“ sieht man auf das kompakte Häusermeer, aus dem bereits mehrere schlanke Türme ragen, auf den Nordhavn, auf das neue Opernhaus und das Areal von Lynetteholm. Dieses gigantische Projekt soll die bisherigen Entwicklungen multiplizieren: eine an der nördlichen Hafeneinfahrt aufzuschüttende Insel, Platz für 35.000 Bewohner und Schutz gegen Sturmfluten aus dem Øresund, Fertigstellung 2070. Für viele Kopenhagener ist sie Symbol für das Greenwashing der Stadtverwaltung, die mangelnde Einbindung der Bürger, die fehlenden Umweltverträglichkeitsprüfungen. Die Lkw-Fahrten durch die Stadt werden als ebenso bedrohlich empfunden wie die Meeresverschmutzung durch die Aufschüttungsarbeiten, ganz abgesehen von der späteren Verkehrsbelastung durch den neuen Stadtteil.

Derweil stehen anlässlich der Unesco-Auszeichnung kleine Holzpavillons vor der Glasschachtel der Königlichen Bibliothek, sie erklären die Vorzüge von traditioneller Fachwerk- und Lehmbauweise, menschlichem Bauen, überschaubaren Dimensionen. Sie sind vom Dachcafé der Müllverbrennungsanlage nicht sichtbar, aus der Entfernung wirkt der Panoramablick beeindruckend, die Projekte plausibel. Aber während tief unter den Sommerskifahrern schwere Fahrzeuge den Müll der Stadt anliefern und die Abgase gut gefiltert den Kamin verlassen: Irgendwas stinkt hier trotzdem. ■

## Schach

### 17-jährige Asienmeisterin

In Almaty in Kasachstan gingen jüngst die Asienmeisterschaften über die Bühne. 129 Spielerinnen und Spieler aus 18 Ländern kämpften um den Titel. Bei den Männern gewann Shamsiddin Vokhidov aus Usbekistan. Bemerkenswert war aber der Frauenbewerb. Dort setzte sich die erst 17-jährige Inderin Divya Deshmukh souverän durch. Sie gewann sechs von neun Partien, spielte dreimal Remis und war am Ende die einzige Teilnehmerin ohne Niederlage im Feld.

Divya Deshmukh ist im Frauenschach keine Unbekannte. Die Großmeisterin gewann im Vorjahr die indische Meisterschaft, holte bei der Fide Olympiade Bronze und war 2020 Teil der goldenen indischen Frauenmannschaft.

Wir zeigen nun ihre Partie gegen ihre Landsfrau Sakshi Chitlange. Den Schlüssel zum Sieg fand sie mit einem beeindruckenden Figurenopfer.

Weiß: Deshmukh – Schwarz: Chitlange  
Almaty, [B12]

1. e4 c6 2. d4 d5 3. e5 Lf5 4. c4 e6 5. Sc3 Se7 6. Sge2 dxc4 7. Sg3 Lg6 8. Lxc4. Als Kompensation für den rückständigen Bauern d4 hat Weiß Raumvorteil und die bessere Entwicklung.

8. ... Sd7 9. 0-0 Sb6 10. Lb3 Dd7 11. h4 h6. Die übliche Spielweise. 11. ... h5 schwächt das Feld g5 doch recht ordentlich.

12. Le3. In Frage kommt auch sofort 12. h5 Lh7 13. a4, um noch rascher Druck auf die gegnerische Stellung auszuüben.

12. ... Sed5 13. Sce4 Le7 14. h5 Lh7 15. a4 Sb4. Gegen die Drohung a5-a6, was besonders im Fall der großen Rochade zu einer gefährlichen Stellungsöffnung führen würde. Aus praktischer Sicht die richtige Entscheidung. Objektiv spielbar wäre auch 15. ... Sxe3 16. fxe3 0-0. Weiß hat aber gute Angriffschancen, während Schwarz oft einzige Verteidigungszüge finden muss. Beispielsweise 17. Dg4 Kh8 18. Tf3 Tad8 19. Taf1 De8.

16. f4 S6d5 17. Ld2. 17. Df3 Sxe3 18. Dxe3 0-0-0 würde Schwarz in die Hände spielen.

17. ... 0-0-0 18. Df3 Kb8 19. a5 Tc8. Ein anderer Plan wäre 19. ... Sc7. Der Bauer auf d4 ist durch die Dame nur scheinbar bedroht und sollte wegen des aktiven Gegenspiels mit Le3 nicht sofort geschlagen werden. Der Springerzug würde aber den zusätzlichen Angriff Sb5 ermöglichen.

20. Ta4. Nichts bringt 20. a6 Sxa6 21. Txa6 bxa6 22. Lc4 c5 23. Lxa6 Tc7. Der schwarze König steht relativ sicher.

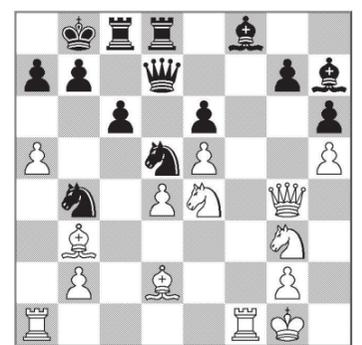
20. ... Sa6 21. f5. Eine typische Stellungsöffnung, die die Basis der Bauernkette von f7 nach e6 vorverlegt, um sie dort besser angreifen zu können.

21. ... Thd8 22. Dg4 Lf8. Genauer ist 22. ... exf5 23. Sxf5 Sac7.

23. fxe6. Nicht zu empfehlen hingegen wäre 23. f6 gxf6 24. Sxf6 Sxf6 25. Txf6 wegen der überraschenden Springergabel 25. ... Sc5 Schwarz steht sehr bequem, weil 26. dxc5 an 26. ... Lxc5+ 27. Kh2 Dxd2 mit der Drohung De3 scheitert.

23. ... fxe6 24. Taa1. Sehr stark ist 24. Sd6 Lxd6 25. exd6. Der Bauer darf wegen Dxc7 nicht geschlagen werden und nach 25. ... c5 26. Lxd5 exd5 27. Dxd7 Txd7 28. Sf5 mit der Drohung Sd7 steht Weiß klar besser.

24. ... Sab4.



25. Txf8. Ein exzellent kalkuliertes positionelles Qualitätsoffer, das dem Springer das Feld c5 sichert.

25. ... Txf8 26. Lxb4. Das ist viel genauer als sofort 26. Sc5 Df7 27. Tf1 De7 28. Txf8 Txf8 29. Sxe6 Tg8 mit nur minimalem Vorteil.

26. ... Sxb4 27. Sc5. Erneut die beste Fortsetzung. Schwächer wäre 27. Sd6 wegen 27. ... Sd5 Schwarz gibt die Qualität zurück und steht tadellos, während 27. Lxe6 wegen 27. ... Dxd4+ 28. Kh2 Tcd8 mit der Drohung Dxe5 gar nicht spielbar ist.

27. ... Df7. Verliert forciert. Besser ist 27. ... De7 28. Lxe6 Tcd8 29. Sd7+ Txd7 30. Lxd7 Sc2. Schwarz kann noch im Trüben fischen.

28. Lxe6. Nicht jedoch 28. Sxe6 Df2+ 29. Kh2 Lf5 30. Dh4 Lxe6 31. Lxe6 Tf4 32. De7 Dxd4 33. Lxc8 Kxc8 und ausgeglichener Stellung.

28. ... Df2+ 29. Kh2 Tf4. Sieht gefährlicher aus, als es ist.

30. Dxc7. Dieser Gegenangriff entscheidet die Partie. Im Fall von 30. Dd1 Sc2 31. Tc1 Sxd4 mit der Drohung Sf3+ sitzt Schwarz auf dem längeren Ast.

30. ... Th4+ 31. Lh3 Txb3+ 32. Kxb3 Lf5+ 33. Kh2 Tc7 34. Df8+. 1-0.

Egon Brestian, Gerhard Hofer